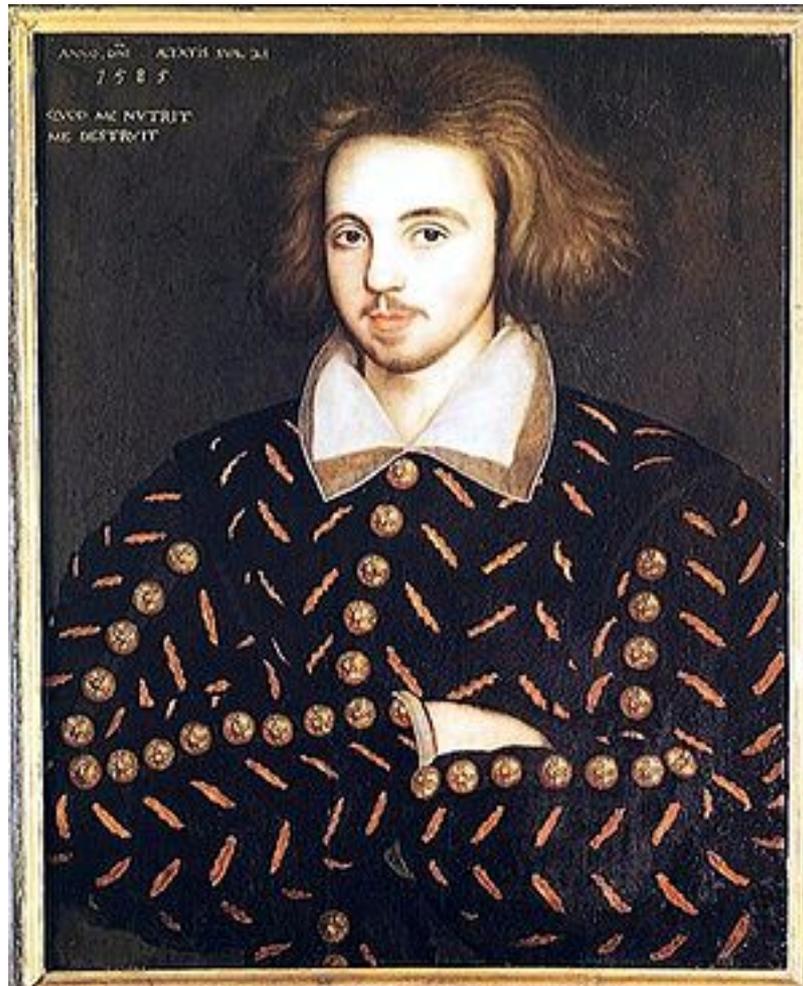


BÜHNE FREI FÜR CHRISTOPHER MARLOWE

Von Beat Mazenauer



Christopher Marlowe

Marlowe oder Shakespeare? Diese Frage stellte sich lange Zeit nicht. Erst seit Christopher Marlowe seit einigen Jahren aus dem Schatten der Shakespeare-Mania herausgetreten ist, hat sich auch der Blick auf sein dramatisches Werk geschärft.

Christopher Marlowe (1564-93) ist ein Zeitgenosse Shakespeares und bezüglich der biographischen Fakten ähnlich ungreifbar. Im selben Jahr geboren wie dieser absolvierte der Sohn eines Schuhmachers in Cambridge ein ungeliebtes Theologie-Studium und erhielt das Abschluss-Zeugnis nur auf mysteriöse Intervention von höherer Stelle. Marlowe galt als aufrührerischer Charakter, wurde der Blasphemie verdächtigt und mischte angeblich in Geheimdienstaffären mit. Sein Tod bei einer (angeblichen) Wirtshausrauferei gilt bis heute als zwielichtige Angelegenheit.

Wie sein Leben, so sein Werk. Marlowes Dramen - insgesamt sechs sind überliefert - zeichnen sich durch eine Unorthodoxie und Ungebärdigkeit aus, die Shakespeare in den Schatten stellt. Da herrscht ein Morden und Grausen, das nur durch Marlowes bildhafte Rhetorik noch übertroffen wird. Spruchweisheiten, Embleme, Fabelbilder und Hyperbolismen beschwören die menschliche Gier und führen zu Totschlag.

Dies findet sich zwar auch bei Shakespeare, doch nicht in solcher Unverfrorenheit. Die Differenz demonstrieren die thematisch verwandten Stücke „Der Jude von Malta“ respektive „Der Kaufmann von Venedig“. Wo Shakespeare die Figuren mit psychologischen Zwischentönen ausstattet, entwirft Marlowe eine wilde Orgie der Bosheit. Es geht bei ihm ungeschminkt um Macht, wie die Vorrede von Macchiavelli höchstselbst kund tut. „Macht wars, was Könige gemacht. Gesetze waren am haltbarsten, wenn sie in Blut geschrieben warn“.

Der Jude Barabas ist ein Übeltäter durch und durch, während Shakespeare seinem Shylock nebenhin auch menschliche Züge verleiht. Auf den ersten Blick spricht dies gegen Marlowe, doch eine differenzierte Lesart offenbart, dass Shakespeare die antisemitischen Untertöne nicht verhehlen kann, während Marlowes Drama frei davon ist. Shakespeare konfrontiert den Juden Shylock mit den relativ unbescholtenen Christen Portia und Antonius. Marlowes Barabas dagegen ist unter lauter Übeltätern der am gewitztesten und konsequentesten Handelnde, während sich die scheinbar rechtschaffenen Christen ihr wildes Schachern zu übertünchen suchen. Gepeinigt von Todesschmerz triumphiert Barabas im Untergang über sie: „Stirb, Leben! -- Seele, schwing dich auf? -- Du, Zunge: fluche bis zur Neige - verdammt“.

Auch Dr. Faustus im gleichnamigen Drama schwingt sich über die eng gesetzten Grenzen hinaus und geht dafür den Teufelspakt ein. Im Unterschied zu Goethes Genius erschöpft er sich bei Marlowe jedoch in eitlen Macht- und Zauberspielchen und verspielt so sein Leben. Der Teufel hätte ihm ohnehin das Erstrebte nicht zu bieten vermocht. Konsequenter führt ihn Marlowe in den Untergang, aber er lässt ihn einen berührend verzweiferten Abschiedsmonolog halten, der eindringlich die Fragilität des menschlichen Daseins spüren lässt.

Marlowe legt es nicht auf eine (kandidelte) Psychologie der Figuren an. Seine eigentümliche Modernität liegt darin, dass er unverblümt direkt eine macchiavellistische Karikatur inszeniert, deren Nihilismus den heutigen Zeitgeist fast schon mustergültig trifft.

Marlowes ungebärdige Dramatik steht deshalb zu Unrecht im Schatten des Zeitgenossen Shakespeare. Globale Finanzgeschäfte und Raider-Kapitalismus sind Demonstrationen eines irrationalen, deshalb tief menschlichen Strebens nach Macht und Geld. Marlowe ahnte es schon vor 400 Jahren. Auf die Bühne mit seinen Stücken!